

dieser auf, und fragt ihn mit Schrecken, was er thun wolle. Abrah. eröffnet ihm nun, dass er, Isaac selbst, das von Gott verlangte Opfer sey. Isaac ergiebt sich in den Willen des Herrn, und fordert Abrah. auf, den Stoss zu führen. Abrah., die Standhaftigkeit seines Sohnes bewundernd, ermannt sich endlich, und will die That vollbringen: indem erschallt eine unsichtbare Stimme, die ihm zuruft, dass Gott, mit seiner Bereitwilligkeit zufrieden, ihm das Leben seines Sohnes als Lohn seines Gehorsams aufs neue schenke. Vater und Sohn fallen einander entzückt in die Arme. Indem kommt Sara mit allen Dienern und Hirten, um die That zu verhindern, und vernimmt die frohe Nachricht. Allgemeine Freude. Abrah. dankt dem Herrn. Das Theater verwandelt sich in eine schöne Lustgegend, an deren Horizont ein Regenbogen erscheint. Allgemeiner Chor und Ballet schliesst das Ganze.

Dies ist der Haupt-Inhalt der Oper, der, wie Sie finden werden, in mehreren Scenen dem Componisten reichen Stoff zu einer wirksamen, kräftigen Bearbeitung darbietet. Der Dichter ist ziemlich genau der Geschichte gefolgt; und die einzige Episode — die Scene, bey dem Anblick des Grabmals — hat eine bedeutungsvolle, wahrhaft poetische Beziehung auf die Haupthandlung, wodurch das Interesse des Ganzen weder getheilt, noch gestört wird. — Der Componist ist, wie schon gesagt, Hr. Felix Blangini, hiesiger königl. Capellmeister. Er ist von Turin gebürtig und ein Schüler des berühmten Bernardo Ottani, also aus der grossen Schule des Padre Martini von Bologna, bey dem Ottani bekanntlich den Contrapunct studirte. Hr. Blangini ist ungefähr 30 und etliche Jahre alt, und in seinem Umgange ein sehr gefälliger, bescheidner und lebenswürdiger Mann; auch ein Mann von reellem, bie-

derm Charakter. Ausser seinem vorzüglich angenehmen und geschmackvollen Gesange, besitzt er ein sehr ausgezeichnetes Talent zur Composition, lebhaftes Phantasie, Geschmack, und gründliche Kenntniss der Harmonie und des Contrapuncts; welches alles freylich mit Recht von jedem Capellmeister gefordert, aber heut zu Tage, wo man so selten noch studiren, sondern jeder nur schimmern will, bey Wenigen gefunden wird. Durch sein gefälliges Betragen, durch seine gewissenhafte Unparteylichkeit, und durch seine Fähigkeiten, wie durch seinen Enthusiasmus für die Kunst, hat er sich bereits die Achtung und Liebe des ganzen Orchesters erworben, das an ihm einen würdigen Vorgesetzten besitzt. Bey Hofe und bey allen, die ihn kennen, ist er geehrt und beliebt. Dieses mein Urtheil wird durch die allgemeine Stimme bestätigt. — So viel nun über den Mann, mit dem ich Sie in meinen frühern Briefen bekaunt zu machen versprach, sobald ich selbst ihn hinlänglich kennen würde: jetzt zu seinem Werke! Eine ganz ausführliche Recension, die das Werk wol verdiente, würde zu weitläufig werden und mich zu weit von meinem Zweck entfernen: es sey genug, das Nöthigste über den Werth dieser Composition und über einige der vorzüglichsten Stücke zu sagen; denn das Werk mit einer blossen Zeitungsnachricht von seiner Aufführung abzufertigen, hat es zu vielen wahren Werth. —

(Der Beschluss folgt.)

*Panmelodicon des Herrn Leppich aus Wien *).*

Form des Instruments. Fig. 1 stellt dieselbe perspectivisch vor. Höhe $z y = 3$ Schuh 4 Zoll. Breite $x w = 3$ Schuh 6 Zoll. Tiefe $w v = 2$ Schuh

*) Anm. Hierzu die Kupfertafel. Wir bemerken noch, dass der Hr. Verf. dieses Aufsatzes für die Angabe der Maasse nicht weiter stehen kann, als möglich ist, wenn man sie nur mit gelübtem Auge auffassen, nicht aber sie nachmessen darf. Uebrigens gebieten uns die Liebe zur Wahrheit, und der Wunsch, jedes Verdienst nach Gebühr anerkannt zu sehen, den Zusatz: Wir selbst kennen das Panmelodicon nicht, denn die Herren Leppich und Kreuzer sind nicht in Leipzig gewesen; nach obiger Schilderung aber ist es eigentlich keine neue Erfindung, sondern nur eine Variation des Diets'schen Melodions, wovon vor mehrern Jahren in diesen Blättern Nachricht gegeben worden. Einige Abweichungen des neuern Instruments von dem ältern sind offenbare Verbesserungen; dagegen möchten auch diesem einige Vorzüge zuzugestehen seyn. Gegen unsern Verf. aber möchten wir das Kegelförmige des Cylinders — wenn man sich mit ihm so ausdrücken darf — in Schutz nehmen.

J. Redact.

Durchmesser, z. B. von 8 bis 9 Zoll; die Scheibe o muss dann natürlich auch grösser werden, so darf man, die Schnur ohne Ende nicht so sehr spannen. Das Schwungrad und den Cylinder lasse man anstatt auf cylindrischen Achsen, im Kerner laufen. Den Fusstritt *tt* verwandle man in eine Art von *Steigbügel*, der unter der Tastatur seine Achse und einen Bogen von 1 Schuh Länge zur Bewegung hat. Auf diesen Bügel tritt der Spieler mit einem Fuss und schiebt ihn vor- und rückwärts. Man hat bey der Glasharmonika 2 Fusstritte angebracht, um den Umlauf des Cylinders *gleichförmiger* zu machen, allein das doppelte Treten ist dem Spieler beschwerlich — hier wird dieser Zweck auf eine für den Spieler angenehmere Weise erreicht, indem durch den grossen Bogen des Bügels schon an Kraft gewonnen, und durch obige Abänderungen viele Reibung beseitiget wird. An ein Notenpult sollte doch billig auch gedacht werden.

J. F. Bleyer.

NACHRICHTEN.

Wien. Uebersicht des Monats Januar.

Theater. In dem k. k. Hof-Operntheater wurde am 2ten zum ersten Male Mozarts Titus in deutscher Sprache gegeben, und erst am 14ten und 17ten wiederholt. Schwer lässt es sich erklären, warum diese Oper, welche vor einigen Jahren in dem Theater an der Wien oft und gern gesehen wurde, auf dem Hoftheater so geringen Beyfall und so wenige Zuhörer sich erwirbt, wenn wir nicht die Ursache in der zum Theil ungünstigen Rollen-Besetzung und in den unverständlich gegebenen Recitativen suchen, wodurch dem Zuhörer die Uebersicht des Zusammenhangs des Ganzen erschwert wird. Es ist wahr, die italienischen Opern werden alle recitirt: aber der Italiener giebt sich auch alle Mühe, jedes Wort deutlich auszusprechen, indess die meisten deutschen Säger und Sägerinnen diese Gattung Musik als Nebensache betrachten, und alles gethan zu haben glauben, wenn sie ihre Arien, Duetten etc. gut singen. — Im Einzelnen erhält Hr. Siboni (Titus) den ihm gebührenden

Beyfall; ganz vortrefflich aber ist Dem. Buchwieser, (Sextus) sowol dem Gesange als dem Spiele nach, welches letztere ihre schöne Gestalt und ihre treffliche Haltung in jeder Hinsicht erhöht. Sie wurde mehrmals während des Stücks, und vorzüglich nach der Arie: Ich schwöre! (*Parto!* in B dur mit obligater Clarinette,) mit rauschendem Zuklatschen hervorgerufen. Aber das Verdienst einer Einzigen ist nicht für das Ganze der Darstellung entscheidend. Mad. Campi als Vitellia sang mit Anstrengung — ja, wir glauben mit zu viel Anstrengung; denn kaum erkannte man die Partie, so wie Mozart sie geschrieben, vor Ueberladungen: aber auch Worte zu verstehen bemühte man sich vergebens; daher ward ihr nur wenig Beyfall. Die übrigen Säger können füglich mit Stillschweigen übergangen werden. Auch der Brand des Capitols ist den Hoftheater-Malern, Hrn. Janitz und Melchior — obgleich *der Rauch* dabey natürlich vorgestellt wird! — nicht vorzüglich gelungen.

Am 8ten gab Mad. Ferlendis, eine hier durchreisende Sägerin, auf demselben Theater die Lindora in dem italienischen komischen Singspiele: *La capricciosa pentita*, mit Musik von Fioravanti, als Gastrolle, wobey Hr. Ferlendis die erste Arie seiner Frau mit der Hoboe, und die zweyte mit dem englischen Horn begleitete. Es gehört wirklich viel *Eigensinn* und noch mehr *Eigenliebe* dazu, ohne alles das, was eine Sägerin auszeichnet, vor einem Publicum aufzutreten, welches in musikalischer Hinsicht so viel Vortreffliches zu sehen und zu hören Gelegenheit hatte. Mad. F. hat eine Alt-Stimme, — wenn wir doch das, was man bey ihr *Stimme* heisst, auch so benennen wollen — und kaum den Umfang von einer Octave. Ihre Action ist lebhaft, und für ihre Jahre vielleicht allzu lebhaft. Ihre anwesenden Landsleute meynten doch, man müsse ihr als einer *italienischen Sägerin* zuklatschen. Die Oper selbst, mit einer Musik, die ganz des Textes würdig ist, hat missfallen. Mehr Beyfall erhielt das Spiel des Hrn. Ferlendis auf der Hoboe und dem englischen Horn. Hr. Campi, als Baron Castagna di Velletri, verdient seines Spiels und deutlichen Gesanges wegen eine ehrenvolle Erwähnung.

Erzähler mag es dunkel vorgeschwebt haben, dass bey dem Brande des Theaters zu Esterhaz Haydns Manuscript von der Oper l'Isola disabitata vom Feuer verzehrt wurde, und diese Oper componirte Haydn auch wirklich zum zweytenmale.

Die der Rede angehängten Notes sur les deux voyages d'Haydn en Angleterre sind ebenfalls aus den oben angeführten biographischen Notizen der musikal. Zeit. genommen, und die Note sur Michel Haydn ist ein Auszug der bey Mayer in Salzburg erschienenen Biographie dieses Componisten, die aber Hr. Le Breton auch nicht nennt. So wenig dieses Verschweigen zu entschuldigen ist, so erkennen wir es doch mit Dank, dass Hr. Le Breton das Lob eines Künstlers, auf den Deutschland mit Recht stolz ist, vor dem glänzendsten literarischen Tribunale Frankreichs laut ausgesprochen hat.

N O T I Z E N.

Hr. *Steibelt*, der bekannte Componist und Virtuos auf dem Pianoforte, der seit einigen Jahren in Petersburg lebt, ist daselbst zum kaiserl. Kapellmeister ernannt worden. Hr. *Boieldieu*, ebenfalls durch Compositionen für Theater, Harfe, Pianoforte etc. bekannt, und zeitheriger russ. kaiserl. Kapellmeister, geht nach Paris zurück. — Die berühmten Violinisten, Hr. *Lafont*, vormals in Paris, und Hr. *Möser*, sonst in Berlin, leben jetzt auch in Petersburg und erfreuen sich allgemeiner Anerkennung ihrer Talente und Kunstfertigkeit. —

Ueber Hrn. *Leppich* aus Wien, der, wie aus frühern Blättern d. Zeit. bekannt ist, erst in jener Stadt und nun in einigen andern sein Panmelodicon mit Beyfall gezeigt und zu hören gegeben hat, wird gedruckt, (wir hoffen und glauben, ohne sein Wissen,) er könne sogar einem Stabe von *Talg* einen Ton entlocken. Das ist nun freylich mehr, als sich nur irgend denken

lässt, und thut folglich seine Wirkung: es ist aber nicht *Talg*, (Unschlitt, *sebum*,) sondern gebrannter *Talk* (Talkstein, *talcum*) gemeynt. Was kann man nicht jetzt dem Publicum bieten! —

Hr. *Riedinger* in Wien, der Erfinder der Notenschrift für Blinde, welche in No. 57. des vorig. Jahrg. s. d. Z. beschrieben worden, macht uns, in Beziehung auf jene Beschreibung, noch darauf aufmerksam, dass, zur Deutlichkeit für die Sehenden, die fünf Stabe (Notenlinien) im System auf der Oberfläche (B) geschwärzt sind.

K U R Z E A N Z E I G E N.

Divertissement pour le Pianoforte — par Sterkel.
Oeuvr. 48. à Leipsic, chez Breitkopf et Härtel. (Preis 16 Gr.)

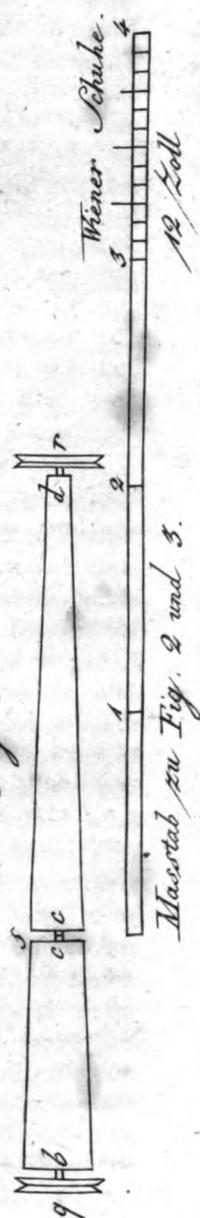
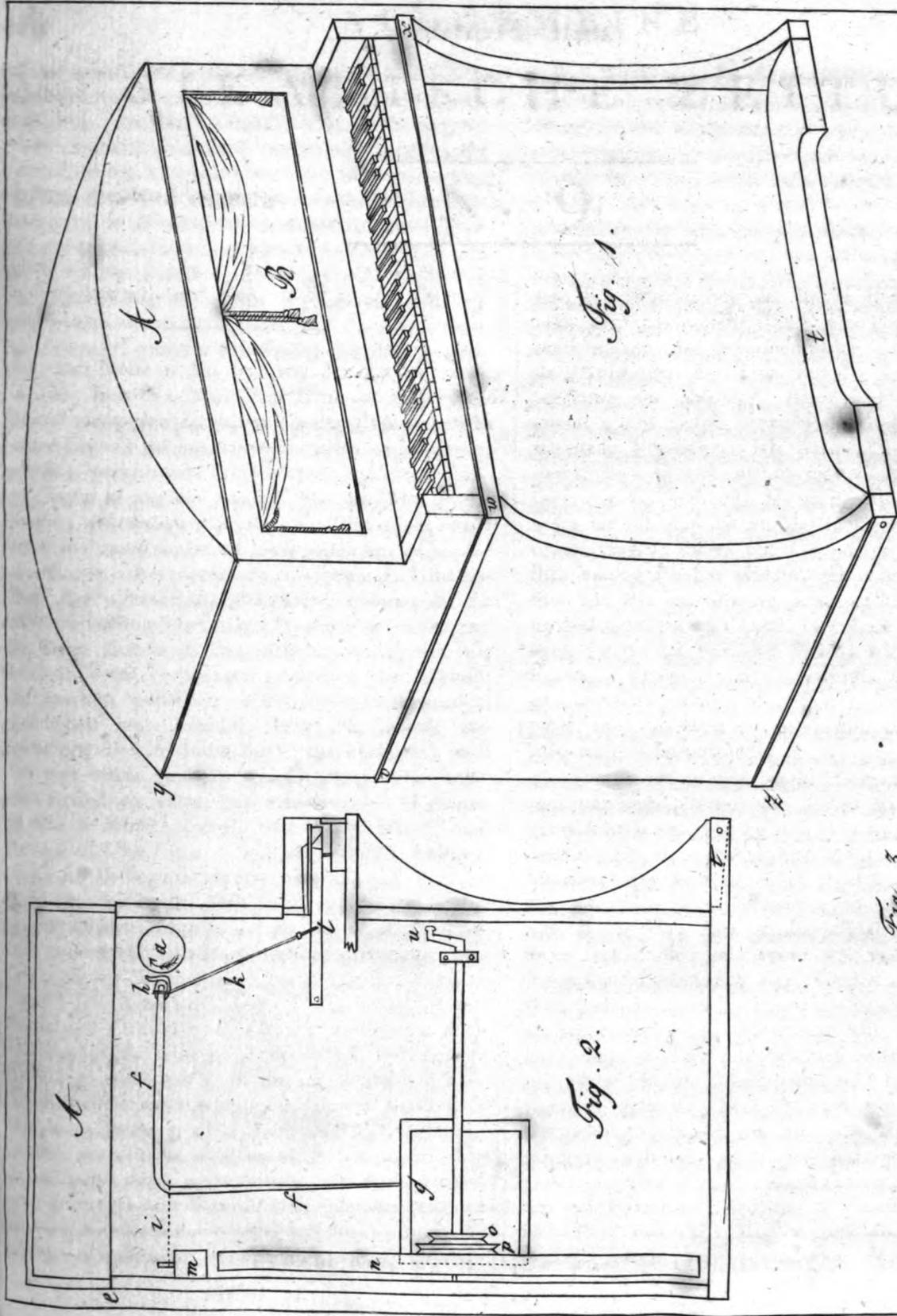
Ein lang ausgeführtes Andante, wo angenehmer, ausdrucksvoller Gesang mit lebhaftern Zwischensätzen vortheilhaft wechselt, aber des blossen Wiederholens zu viel ist; und ein kurzes, rasches, mit Geist und guter Kunst gearbeitetes Finale — letzteres in Haydns Weise. Das Ganze macht einen sehr gefälligen Eindruck; es ist aber dabey auf einen Vortrag voll Ausdruck und Delikatesse, und auf ein gutes, singendes Instrument gerechnet. Der Steindruck ist deutlich und schön.

Variations p. l. Pianof. comp. — par L. v. Beethoven. Oeuvr. 76. à Leipsic, chez Breitkopf et Härtel. (Preis 8 Gr.)

Eine Art Burleske, die, von geübten Klavierspielern vorgetragen, welche auch das Pikante und Wunderliche gehörig zu verstehen und wiederzugeben im Stande sind, die wenigen Minuten, welche sie erfordert, allerdings angenehm unterhalten kann. Schöner Stich.

(Hierbey die Kupfertafel No. II.)

LEIPZIG, BEY BREITKOPF UND HÄRTEL.



Maßstab zu Fig. 2 und 3.

könnten. Dieser, obwol etwas sonderbare Grund, befriedigte mich dennoch, und nachdem ich das Publicum davon benachrichtigt hatte, war die Sache für mich vergessen. Als aber wenige Tage darauf die Herren Kreutzer und Leppich ankamen und das Orchester ihnen sämmtlich, trotz der mir gegebenen *schriftlichen Erklärung*, mitspielte, ja diess bey noch mehrern folgenden that: so konnte ich meine gerechte Verwunderung nicht bergen. Ich enthalte mich aller Bemerkungen, wie und warum dies geschehen sey, besonders da ich *nie* mit einem Orchester-Mitgliede Misshelligkeiten gehabt habe: aber ich halte es für eine *Pflicht*, diese Eigenmächtigkeit, die mit schriftlichen Erklärungen und Männern spielt, dem grössern Publicum zur Beurtheilung und andern Künstlern zur Warnung bekannt zu machen.

Carl Marie von Weber.

R E C E N S I O N .

Ah, parlate! (*Ach, so redet!*) Scene und Arie. Musik von Sterkel. Klavier-Auszug, und Orchesterstimmen. Leipzig, b. Breitk. und Härtel. (Pr., Ausz. 16 Gr., Stim. 1 Thlr.)

Eine einzeln geschriebene, ernsthafte Scene für's Concert, oder in Opern einzulegen, für eine Sängerin, die durch Gefühl und Geschmack, nicht zuvörderst durch ausserordentlichen Umfang der Stimme, Rouladen u. dergl. interessiren will — obgleich ihr, auch dieses, wenn sie es besitzt, zu zeigen, nicht alle Gelegenheit, besonders bey mehrern Fermaten, benommen ist. Der Klavier-Auszug dienet zugleich als Stimme für die Sängerin; die übrige Besetzung ist weder überhäuft, noch dürftig, (erste und zweyte Violin, Viola, Bass, zwey Flöten, zwey Klarinetten, zwey Hörner und zwey Fagotten,) und die Hauptinstrumente sind sehr vortheilhaft benutzt, ohne in der Ausführung schwierig zu seyn.

Schwierig auszuführen ist auch der Gesang nicht, aber inneres Leben, Ausdruck und gebildeten Sinn verlangt er. Vielleicht wäre es gut gewesen, wenn Hr. St., als ein so trefflicher Singmeister, die Hauptfermaten für Sängerinnen, die viel vermögen, etwas reich verziert ausgeschrieben und in kleinen Noten beygesetzt hätte: denn dies Verzieren werden sie doch nicht unterlassen, (und an einigen Stellen möchte man es nicht einmal unterlassen wünschen,) und nicht jede solche Sängerin hat einen Führer, wie Hr. St., an der Seite. Dass der Gesang hier ein wahrer, dass die Stimme nicht bloß als eines unter mehrern Instrumenten behandelt, dass sie durch diese nirgends verdeckt, vielmehr überall vorherrschend und durch kleine Solos der Instrumente nur mehr aufgeschmückt sey — das wird man bey diesem Componisten schon voraussetzen. — Der Stich ist schön.

K U R Z E A N Z E I G E .

Deux Sonatines p. l. Pianoforte par G. Baumbach. à Dresde, chez Hülscher. (Preis 10 Gr.)

Die kleinen Stücke sind Schülern, oder Dilettanten, die nur wenig bezwingen können, zu empfehlen. Die Melodien und Harmonien gehen zwar nirgends über das Gewöhnliche hinaus, aber jene sind gefällig, diese richtig, alles ist bequem, und der Fassungskraft, wie der Geschicklichkeit jener Spieler angemessen. Der Gedanke, um das Taktgefühl derselben leichter zu befestigen, die Sätze grösstentheils in der Weise von Märschen oder Tänzen zu schreiben, wo sich Rhythmus und Takt auch dem weniger Fähigen gleichsam wider Willen aufdringt, ist ebenfalls zu loben.

(Hierbey das Intelligenz-Blatt No. IV.)

LEIPZIG, BEY BREITKOPF UND HÄRTEL.

Concert des Hrn. A. Schneiders. Nach der schönen Symphonie von Haydn aus Es dur sang Dem. Schmidt eine Arie aus Righini's Armide, und Hr. Westenholz blies ein von ihm componirtes Oboe-Concert aus A moll. Ausserdem verdient vorzüglich Auszeichnung das grosse Concert für zwey Pianoforte von Dusseck, das Hr. Wilh. Schneider und dessen Schülerin, Dem. Tondeur, auf zwey Kistingschen Instrumenten mit vieler Kraft und Zartheit vortrugen, aber doch nicht verhindern konnten, dass, bey der ungewöhnlichen Länge des Concerts, viele Zuhörer sich vor dem Schluss entfernten.

Breslau, den 1sten April. Neulich erschien zur Abwechselung einmal wieder auf unserer Bühne ein Product des Wiener Leopoldstädter Theaters: die *Sternenkönigin*, mit Musik von Kauer. Erlauben Sie mir, es bey dieser Anzeige bewenden zu lassen: denn was einer Erwähnung verdiente, gehört nicht für Ihre Blätter, und was hierher gehört, verdient keiner Erwähnung. Unser Tenorist, Hr. Räder, hat vor seiner Abreise noch ein Concert gegeben. Nach der bekannten Righini'schen Ouvertüre aus Armida, sang die Frau von Rothkirch eine italienische Scene von Pavesi. Da sie jetzt sehr selten öffentlich singt, war es eine angenehme Ueber- raschung, ihre liebliche Stimme wieder zu hören. Es ist sehr Schade, dass durch ihre Verheyrathung und günstigen Verhältnisse das Theater an ihr eine sehr brave Sängerin verloren hat. Herr Räder sang eine Polonoise von Pär mit obligatem Violoncello sehr brav. Ihr folgten Variationen über die Arie: Hebe, dich in sanfter Feyer — die Melodie von Himmel, die Variationen vom Hrn. Regierungssecretair Ebell. Wie diese Variationen behandelt sind, machen sie eine herrliche Wirkung und bringen dem Componisten alle Ehre. Das Ganze ist mit Begleitung des Orchesters. Nach den Einleitungs-Accorden singt die Solostimme die Melodie; späterhin begleiten die variirte Melodie vier andere Singstimmen, und auf diese Art ist das Ganze edel und schön durchgeführt. — Der 2te Theil des

Concerts enthält eine ganze Cantate vom Hrn. Regierungssecretair Ebell, unter dem Titel: *die Musik*. Ohne alle Einleitungs-Symphonie hebt das Ganze ein einfacher vierstimmiger Gesang ohne alle Begleitung an; mit den Worten: Bereit zum festlichen Empfange, erhabne Tonkunst, harr'n wir Dein! etc. Nach und nach finden sich die Instrumente ein, und das darauf folgende Chor mit Begleitung des ganzen Orchesters endet die Einleitung wirksam und schön. Mehrere einzelne Partien zeichnen sich vorzüglich aus; unter diesen die Arie: Es knospen und keimen etc. und der Chor: O mischet die Chöre ins fröhliche Leben etc. und andere mehr. Das Ganze trägt einen dem Gegenstande angemessenen, edlen Charakter, ohne Ueberladung oder gesuchte, bizarre Harmonienfolgen; Klarheit, Anmuth, und charakteristische Melodie erhalten das Ganze vom Anfange bis zu Ende werth. Den Schluss der Cantate macht eine gut gearbeitete, kräftige und wirksame Fuge con due Sogetti. Wir empfehlen diese Cantate allen Concert-Anstalten und Liebhabern der Tonkunst, vornämlich aber solchen, die nicht im Stande sind, schwierige Sachen gut auszuführen: denn sie bietet, sowol von Seiten des Orchesters als des Gesanges, nicht die geringsten Schwierigkeiten in der Ausführung. So leichte und dabey so gute Compositionen dieser Art sind jetzt gewiss etwas Seltenes; und Concert-Institute oder Liebhaber-Gesellschaften, wo man durch den Anblick von beträchtlichen Schwierigkeiten nicht bewogen wird, die Stücke bey Seite zu legen, sondern mit ihnen zu ringen, bis man sie glücklich besiegt, sind wol auch nicht eben häufig *).

NOTIZEN UND BERICHTIGUNGEN.

Im achten Stücke der musik. Zeitung von diesem Jahre findet sich eine Beschreibung nebst Zeichnung von dem Leppichschen Instrumente, *Panmelodicon* genannt, über welches das 169te Stück der allgem. Literaturzeitung von 1810 bereits eine Nachricht gegeben hat. Die Wahrheit

*) Anm. Eine Abschrift dieser Cantate ist in Leipzig bey Breitkopf und Härtel zu haben.

fordert, zu sagen, dass die gedachte Beschreibung sammt der Zeichnung von innen und aussen das getreueste Abbild der im Jahre 1809 in No. 40. dieser Blätter von mir unter dem Namen der *Melodica* bekannt gemachten Erfindung des Herrn Rieffelsen liefert. Letztere befindet sich hier in Altona, und kann von jedermann nach jenem Aufsätze mit dem Leppichschen Panmelodicon durch den Augenschein verglichen werden. Man kann, mit Ausnahme des gerügten Fehlers, nämlich der Unvereinbarkeit des hohen Discants mit dem Bass, der bey Rieffelsens Instrumente nicht bemerklich ist, nichts Aehnlicheres finden. — (In der allgem. Literaturzeitung ward Rieffelsen ein Mathematiker genannt; er selbst, dem es an wissenschaftlicher Ausbildung fehlt, nennt sich nie anders, als Mechanicus.) Eine Menge Zeugen sind bereit, es zu bekräftigen, dass er im Jahre 1808 seine kleine, in Kopenhagen erfundene und verfertigte Melodica von 4 Fuss-Ton, hier in Altona bis zu 8 Fuss-Ton erweiterte. Hr. Leppich selbst kann nicht anders, als sich mit zu diesen Zeugen zählen. Ich verweise übrigens auf meinen erwähnten Aufsatz von 1809.

In dem angeführten Stücke dieser Zeitung, S. 151, wird unter der Ueberschrift *Notizen*, eine Hr. Leppich beygelegte Behauptung, dass er nämlich einem Stabe von Talg Ton entlocken könne, wie eine Absurdität verworfen und für schalen Wortbetrug erklärt. Es ist unlängbare, durch einsichtsvolle Zeugen zu beglaubigende Thatsache, dass Hr. Rieffelsen während seines mehrjährigen Aufenthalts in Altona ein Modell von zwey aus Rindstalg (Unschlitt) geformten Stäben vorzeigte, die durch schnelles Reiben gegen einen Cylinder von gelbem Wachs, einen hellen und anhaltenden Klang von sich gaben. Rieffelsen, dem die Sache längst bekannt war, liess diese Probe in seiner Werkstelle nachlässig herunterreiben, wo sie in der Sonnenhitze verschmolz und unbrauchbar ward. Mechanicus Rieffelsen, Erfinder der Melodica, von der schon

längst mehrere unvollkommene Nachahmungen unter andern Namen bekannt geworden sind, ist seit mehreren Monaten von hier nach Kopenhagen zurückgereist.

Altona, im März 1811.

Doctor L. S. D. Mutzenbecher.

R E C E N S I O N .

Six Variations à 4 mains pour le Pianoforte, sur l'air (ist denn Liebe ein Verbrechen?) composées — — par J. Gaensbacher. Oeuvr. 9. à Leipsic, chez A. Kühnel. (Preis 12 Gr.)

Eine sehr anziehende Kleinigkeit, die unter der Menge erscheinender Variationen nicht wenig hervorsticht. Hr. G. verbindet schöne Melodie mit einer auszeichnungswerthen Harmoniekenntnis, und Rec., der mehrere und grössere Compositionen von ihm kennt, macht es sich zur angenehmen Pflicht, das Publicum auch auf diese Variat. aufmerksam zu machen, die alle gut in dem freundlichen Charakter des Thema gehalten, und brillant, ohne grosse Schwierigkeiten sind, mithin vornämlich auf den Klavieren aller Liebhaber mit Recht zu finden seyn sollten. Am besten hat Rec. Var. 1., in Hinsicht der schönen Stimmenführung, Var. 5. wegen ihrer besondern Lieblichkeit, und Var. 6., durch ihre originelle Haltung, gefallen. Die Stelle mit der gebrochenen Figur nach Var. 8., Takt 5—9 hätte Rec. weggewünscht, als die Einheit störend und ohne Wirkung. Hingegen wird wieder sehr gut in das beschliessende Thema eingeleitet.

Carl Maria von Weber.
